

Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreigespaltene Setzzeile 20 Pfennige; Vereins-Anzeigen 10 Pfennige. — Sammelliche Postaufkanten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7353 im Post-Zeitungsregister.

Inhalt. Mitteilungen des Verbandsvorstandes. — Graphische Einigkeit. — Die Kunst im Dienste des Volkes (Revue). — Korrespondenzen (Hamburg, Leipzig, Berlin, Bahlsstelle I, Breslau, Fürth i. V., Karlsruhe, Frankfurt a. M., Köln, Dresden). — Rundschau. — Literatur. — Briefkasten. — Anzeigen.

Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

Leipzig. Die Ortsverwaltung sieht sich veranlaßt, ein neues Mitgliederverzeichnis anzulegen und fordert alle Mitglieder, sowie auch Vertrauenspersonen auf, im Laufe der nächsten Wochen ihre Adressen genau und deutlich an folgende Adresse einzuschicken: Otto Schulze, Vertrauensmann, Leipzig-R., Sülzenstraße 23, prt.

Frankfurt a. M. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Adressen dem Schriftführer Kollegen Gempin, Röbelheim, Saalburgstr. 9, bekannt zu geben.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: C. Bucher, 2. Vorsitzender.

Graphische Einigkeit.

Wohlt in seinem anderen Gewerbe und die zu demselben gehörigen Teilberufe in nahezu ebensoviele Organisationen getrennt, wie im Buchgewerbe. Von den in Betracht kommenden vier Verbänden sind zwei reine Gehilfenorganisationen, der Buchdrucker-Verband und der Verein der Lithographen und Steindrucker, dann der Buchbinderverband als Vereinigung von gelernten und ungelerten Arbeitern und Arbeiterinnen und unser Verband, welcher die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen der Buch- und Steindruckereien vereinigt. Demzufolge sind auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen so verschieden wie die Organisationsformen der einzelnen Kategorien. Es ist nun selbstverständlich, daß die schlechter gestellten Gruppen, bei denen auch das Organisationsverhältnis zu wünschen übrig läßt, ständig bemüht sind, durch eifrige Agitationsarbeit sich zu stärken, und gleichzeitig ihre Lage überall dort, wo sie eine gewisse Kraft besitzen, durch Lohnbewegungen usw. zu verbessern. Dies trifft hauptsächlich bei der Hilfsarbeiterkategorie zu, deren Organisation sich erst im letzten Jahrzehnt entwickeln konnte und trotzdem in den größeren Druckorten mehr als bescheidene Erfolge aufzuweisen hat. Man sollte nun annehmen können, daß es bei dem Bestehen so kräftiger Gehilfenverbände für uns ungelernete Arbeiter verhältnismäßig leicht sein müßte, unsere Organisation durch deren Unterstützung zu vergrößern und unsere Lage entsprechend zu verbessern. Leider bestätigt sich diese Annahme nicht. Wenn wir konstatieren, daß wir manches Bestehende und Errungene den anerkanntswerten Bemühungen einzelner Gehilfen zu danken haben, so müssen wir gleich hinzufügen, daß wir dieselben als rühmliche Ausnahmen betrachten. Denn, Tatsache ist, daß außer einigen Funktionären und den bezeichneten Ausnahmen die große Masse der organisierten Gehilfenschaft sich verdammt wenig darum kümmert, ob das mit ihnen in stetem Kontakt arbeitende Hilfspersonal organisiert ist oder nicht. Wer von uns könnte nicht über dieses Kapitel ein Lied singen über die Fülle von Kenntnis- und Interesslosigkeit an unseren Bestrebungen. Wie oft kann man jene Scheinargumente hören von der Unmöglichkeit, die Frau, welche „nur so lange arbeitet, bis sich ihr Gelegenheit bietet zu

beitraten“, an die Organisation zu fesseln, oder aber den Hinweis auf die Fluktuation der „ungelernten“ Arbeiter, die heute in diesem, morgen in jenem Betriebe ihren Lebensunterhalt zu verdienen suchen. Man vergißt, daß auch das Hilfspersonal geschult sein muß, um bei dem heutigen Stande der Maschinenteknik als brauchbare Hilfskraft verwendet zu werden — man vergißt ferner, daß die meisten Arbeiterinnen auch nach ihrer Verheiratung durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen werden, weiter zu arbeiten und somit das Gerede von der Fluktuation jeder faktischen Unterlage entkleidet.

Wenn auch eine stete Verminderung der Zahl jener Gehilfen, namentlich Maschinenmeister zu beobachten ist, welche ihre Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen als eine tief unter ihnen lebende Klasse von Menschen betrachtet und dementsprechend behandelt, so ist dies gewiß nicht zum geringsten auf die von verschiedenen Seiten geleistete Aufklärungsarbeit zurückzuführen. Wenn früher die Hilfsarbeiter die ihnen zuteil gemordene Behandlung durch ihre „vorgelegten“ Gehilfen als Ausfluß von Künstlerdünkel und Kostengeist bezeichneten, so hat dies mit der fortgeschrittenen Umwandlung des „Kunstgewerbes“ in eine „Industrie“ aufgehört, weil die technische Entwicklung auch den Buchdrucker zum Sklaven der Maschine machte.

Durch das siegreiche Vordringen des Buchdruckerverbandes und die Schaffung der Tarifvereinbarungen, welche den „gewerblichen Frieden“ garantieren, eine friedliche Machtensaltung gestatten, sind die Buchdrucker allen anderen verwandten Berufen weit vorausgeeilt, scheinen aber gleichzeitig ihren eigenen Entwicklungsstand vergessen zu haben. Die Tatsachen beweisen es, daß so ziemlich alles negiert wird, was andere Organisationen unternehmen und sich von der Taktik der Buchdrucker unterscheidet. Daß wir darunter am meisten zu leiden haben, beweisen einige Vorkommnisse der letzten Zeit.

Durch eine für uns verloren gegangene Lohnbewegung in München angeregt, wurde die Frage aufgeworfen: „Wie verhalten sich die organisierten Maschinenmeister bei Lohnbewegungen der Hilfsarbeiter?“ Mit Recht wurde diese Angelegenheit als „heißle Frage“ bezeichnet und auch als solche behandelt. Es handelte sich zuerst darum, zu untersuchen, inwieweit der Buchdrucker tarif die Gehilfenschaft hindert, sich eventuell mit dem Hilfspersonal solidarisch zu erklären, weil wir stets und ständig zu hören bekamen, daß man uns gerne helfen würde, wenn dies nicht als Tarifbruch bezeichnet werden könnte. Nun ist aber im ganzen Tarif und seinem Kommentar nichts derartiges zu finden. Es kann sich nun lediglich nur mehr um den guten Willen, uns zu helfen, handeln. Und daran scheint unsere ganze, bis jetzt eingeleitete Aktion zu scheitern. Das Organ des Buchdruckerverbandes, dessen Ausführungen wir für die Beurteilung der herrschenden Stimmung als kompetent betrachten, erwiderte in Nr. 128 auf einen Artikel der „Graph. Presse“, welcher das Verhalten der Buchdrucker anlässlich des Hilfsarbeiterausstandes bei der Firma Peterlin in Hannover verurteilt. In demselben wird der Vorwurf erhoben, daß die dort beschäftigten Maschinenmeister den Hilfsarbeitern jede moralische Unterstützung versagten, Streikbrecherinnen unlernten und einen Lehrling nach der Stereotypie schickten, um dort Streikarbeit zu verrichten, so daß der Streik „an dem Widerstande organisierter Mitarbei-

ter elendiglich in die Brüche gehen“ mußte. Der „Corr.“ stellt diese Angaben als unwahr hin und den Sachverhalt wesentlich anders dar. Es muß abgewartet werden, ob sich die „Graph. Presse“ ihre Angaben, welche sich mit den Berichten decken, welche wir von unserer Verwaltung in Hannover erhielten, einfach abstreiten läßt. Für uns kann es sich lediglich darum handeln, in welcher Weise der „Corr.“ die Angelegenheit beurteilt. Da fällt uns vor allen Dingen auf, daß er den Streik von dem Augenblick an für verloren erklärt, als die Kläse der Ausständigen durch Streikbrecher besetzt waren. Gerade dies dürfte der springende Punkt gewesen sein. Daß derartige eintritt, damit werden jedenfalls die Streikenden gerechnet haben und deshalb ihr Verlangen an die Gehilfen, das Zusammenarbeiten mit Arbeitswilligen zu verweigern.

Darin gipfelt aber lediglich unsere ganze Aktion in der „heißlen Frage“. Würdlich schreibt nun der „Corr.“: „Nach dem verlorenen Streik aber sich auf den Standpunkt zu stellen, mit Streikbrechern nicht zusammen arbeiten zu wollen, konnte nur den Streik bedeuten, und unsere Kollegen wären geradezu verrückt gewesen, hätten sie nach Lage der Sache einen solch nutzlosen Streik geführt.“

An anderer Stelle heißt es weiter: „Aber die Arbeit niederzuliegen, waren unsere Kollegen nicht berechtigt, ohne daß sie ihre eigenen Beiträge mit Füßen getreten hätten.“

Für diese offenberzigte Aufklärung sind wir dem „Corr.“ sehr dankbar. Als nämlich am 20. Oktober d. J. die Vorstände der verschiedenen graph. Organisationen, Vertrauensleute und Arbeiterausschüsse der Berliner Druckereien in einer Versammlung zusammen kamen, um über die Notwendigkeit des Zusammenwirkens der verschiedenen Kategorien bei Streiks und sonstigen Differenzen zu beraten, war es hauptsächlich diese vom „Corr.“ als „verrückt“ bezeichnete Stellungnahme der Gehilfen, welche eifrig diskutiert wurde. Seitens der Gehilfenvertreter wurde erklärt, daß kein tarifliches Hindernis besteht, sich mit den Hilfsarbeitern solidarisch zu erklären! Der Referent Massini führte aus, daß im Falle einer Arbeitseinstellung irgend einer Kategorie die übrigen „Gewehr bei Fuß“ stehen bleiben und jede Zusammenarbeit mit Streikbrechern verweigert wird. Schon damals wurde von unserer Seite darauf hingewiesen, daß logischerweise eine derartige Taktik eventuelle Ausperrungen usw. im Gefolge haben kann. Und unter dieser Voraussetzung wurde der „Graph. Zentrale“ einstimmig zugestimmt.

Wir waren nun der Meinung, durch derartige schöne Ausführungen einer Lösung der „heißlen Frage“ bedeutend näher gerückt zu sein, und es blieb dem „Corr.“ vorbehalten, uns von diesem Bahn zu befreien. Was nützen all die schönen Lieber von der Einigkeit, von dem erstrebenswerten Ideal einer „großen graphischen Union“, — was sollen wir mit den großmütigen Versicherungen, uns zu unterstützen, wenn wir bei jeder Gelegenheit einsehen müssen, wie wir immer wieder nur auf unsere eigene Kraft bauen dürfen. Es steht nicht Hannover allein da, es haben sich in letzter Zeit ähnliche Vorgänge — darunter ein krasser Fall in Berlin — zugetragen, aus denen wir unsere Lehren ziehen. Wenn man uns einfach erklären würde, man will ober

fann uns nicht unterstützen, dann müßten wir uns eben mit dieser Tatsache abfinden, aber dieser ungewisse Zustand, der nichts halbes und nichts ganzes bedeutet, muß aufhören!

Doch solche Ausführungen, wie sie der Leitartikel des „Corr.“ enthält, nicht dazu beitragen, die Stimmung der Gesinnung gegenüber den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen zu bessern, ist klar und wird auch jedenfalls auf die Entschuldigungen der in Betracht kommenden leitenden Korporationen keine Wirkung nicht verfehlen. Wir aber sind nicht geneigt, uns stets und ständig von „oben herab“ behandeln zu lassen. Dies können wir in der Druckerei zur Genüge kosten. Wenn wir auch gerne bereit sind gute, in gemeinschaftlicher Erfahrung begründete Lehren anzunehmen, so müssen wir doch für die Behandlung, die uns der „Corr.“ bei jeder Gelegenheit angedeihen läßt, danken.

Zur Aufklärung jener eingangs erwähnten, uns verständnislos gegenüberstehenden Geistes wird ein solches Bemühen ganz bestimmt nicht beitragen.

Unsere Kollegenschaft allerorts wird durch rastlose Agitations- und Aufklärungsarbeit unseren Verband so weit kräftig zu gestalten haben, daß er seinen Weg allein gehen kann und sich nicht bei jeder Gelegenheit bedürftig machen läßt. So dankbar wir jede Unterstützung anerkennen, ebenso juristisch-weisen müssen wir jeden Versuch, uns unsere Selbstständigkeit zu beeinträchtigen!

Nicht betteln, nicht bitten,
Nur wacker gestritten!
Nie kämpft es sich schlecht
Für Freiheit und Recht.

Korrespondenzen.

Hamburg, Versammlung vom 15. Oktober. Das Protokoll und die Berichte in der „Solidarität“ werden moniert und gewünscht, daß die Berichte in Zukunft ausführlicher gemacht werden möchten. Warner führt an, er habe in der vorigen Versammlung eine wichtige Angelegenheit, das Nacharbeiten der Mädchen in einigen Druckereien, zur Sprache gebracht. Diernon habe er jedoch nichts im Bericht erwähnt gefunden. Ebenfalls ist von seinen Ausführungen in dem Berichte über die öffentliche Stein- und Schiefervermittlung nichts wiedergegeben. Schaller vermißt in dem Bericht die Opposition, die gegen die Entschädigung des Vortandes gemacht worden sei. Kade bemerkt, daß er tatsächlich Warners Ausführungen vergessen habe, im übrigen glaubt er jedoch keine Berichte genügend wiedergegeben zu haben. Auch Lohse betont noch, daß ein Bericht nur das Gerippe der Verhandlungen sein soll. Sodann wird in die Tagesordnung eingetreten und

Die Kunst im Dienste des Volkes.

Betrachten wir uns einmal die Künstler und deren Erzeugnisse aus den vergangenen Jahrhunderten, so werden wir fast ohne Ausnahme finden, daß die Künstler sich wenig oder garnicht mit dem sie umgebenden praktischen Leben befaßten, sondern wie sehen zumeist, daß alles, was sie erzeugen, gebildet ist nach den Sitten und Gebräuchen der alten historischen Ueberlieferungen. Sofern aber hiervon nicht die Rede sein kann, oder der Künstler frei von diesem alten Anhang arbeitet, müssen wir dann doch sehen, daß es nicht eine freie Kunst ist, deren er sich hingibt, sondern daß er nach dem Wunsch und Geschick, sei es der Kirche oder der Großen und Mächtigen seiner Zeit gearbeitet hat. Während wir ein Teil Kunst bewundern können in Göttern und Madonnenbildern, sehen wir auf der anderen Seite, wie der Künstler zum Lobe der Herrscher Heldenlagen und Denkmäler entstehen läßt. Eine wirkliche freie Kunst, wo nur der Künstler sich seinen wahren Empfindungen hingibt, wo er ohne Rücksicht auf das Wohlwollen der herrschenden Klasse auch einmal seiner Zeit den Spiegel des wirklichen Lebens vorhält, haben wir in den vergangenen Jahrhunderten wenig zu verzeichnen. Um so erfreulicher war es, daß endlich im vergangenen Jahrhundert gerade sich Künstler fanden, die in jeder Beziehung frei von traditionellen Ueberlieferungen, Erzeugnisse hervorbrachten, welche frei von persönlichem Einfluß waren und in der Kunst nur wiedergaben, was im alltäglichen Leben sich abspielte. Vor allen anderen Künsten war es wohl die Literatur, die am ehesten frei von allem Anhang wurde und sich dadurch unbewußt in den Dienst des Volkes stellte, und gebrauchte doch gerade das im vergangenen Jahrhundert sich

gibt Lohse den Geschäftsbericht. Danach haben 3 Versammlungen, 7 Sitzungen, 1 Vertrauensmännerversammlung und 21 Druckereiverammlungen stattgefunden. 28 Schreiben wurden verfaßt und 15 gingen ein. Verhandlungen mit Prinzipalen erfolgten 3. Lohse betont, daß die Berechnung, die im vorigen Vierteljahre betreffs Hausstättung gemacht worden ist, nicht nur eingetroffen, sondern noch übertroffen wurde. Die Mitgliederzahl stieg auf 230; er hofft, daß die Zahl am Schlusse des nächsten Quartals bedeutend höher sein werde. Er ermahnt die Mitglieder, ihn in jeder Weise unterstützen zu wollen, dann werde die Zahlstelle bald eine der besten mit sein. Es verliest dann Kirchner die Abrechnung, sie ergibt eine Ausgabe von 1012,86 Mk. gegenüber einer Einnahme von 934,10 Mk., also ein Defizit von 78,76 Mark. Kirchner bemerkt, wenn auch in der Abrechnung ein Defizit vorhanden sei, so stelle sich das Ergebnis jedoch anders; er verliest eine Aufstellung, nach der tatsächlich ein Ueberschuß von 180 Mk. in diesem Quartal zu verzeichnen ist. In diesem Quartal seien 3 Abrechnungen, also die 3. und 4. vom vorigen Jahre nach der Verbandskasse gesandt. Ebenfalls sei die Entschädigung des vorigen Vorstandes ausbezahlt worden. Lohses Behauptung, daß die Berechnung für die Hausstättung noch überliefert worden sei, könne er bestätigen. Es erfolgt dann die Berichterstattung des Arbeitsnachweisers. Der Arbeitsnachweis habe im allgemeinen ein gutes Feld gehabt; es sei möglich gewesen, allen Arbeitssuchen bald Arbeit mit guter Entlohnung nachzuweisen. An Prinzipale, die schlechte Löhne zahlen wollten, habe er seine Arbeiter geschickt und dieselben dadurch gezwungen, mit ihrer Bezahlung hinauszugehen. Es ist notwendig, daß einmal eine gründliche Aussprache über das Antragen in den Druckereien nach Arbeit stattfindet. Lohse ermahnt die Anregung zurückzuführen und als besonderen Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Nachdem noch Schlabsitz und Schaller gesprochen, wird dem Kassierer Deharge erteilt. Neben dem zweiten Punkt der Tagesordnung: „Der Anlageapparat und seine Bedeutung“ referiert Kollege G. Kade. Kade verbreitet sich im allgemeinen über die Entwicklung der Technik und kommt dann im besonderen auf den Anlageapparat zu sprechen, die Vorteile und Nachteile des Apparates gegenüberstellend, und schließt mit dem Ersuchen, sobald in Druckereien neue Apparate aufgestellt würden, es dem Vortande zu melden. Eine lebhaft Debatt folgte über diesen Punkt. Das Schlusswort erhält Kade und schließt derselbe die in Berlin angenommene Resolution vor, wonach dafür zu sorgen sei, daß ein Hilfsarbeiter die Mächste zu bedienen habe. Die Resolution wird angenommen. Unter inneren Vereinsangelegenheiten stellt Nordmann den Antrag, eine Kommission zu wählen, die die Wege einleitet soll zur Abhaltung einer Konferenz der Norddeutschen Orte zwecks Gründung eines Bundes. Lohse bittet diesen Antrag zu vertagen, da man sich erst mit dem Verbandsvorstand in Ver-

entwickelnde Proletariat diese Stütze der Kunst, um der herrschenden Klasse einmal ein rechtes Bild der von ihr als göttlich gepriesenen Weltordnung vor Augen zu führen. Schon im Jahre 1843 sehen wir Heinrich Heines Dichtung „Die Weber“ entstehen, eine Dichtung, deren Stoff ihm die Hungersnot der schließlichen Weber lieferte:

Ein Fluch dem Göhen, zu dem wir beten
In Wintersälte und Hungersnöden;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft, gesoppt und genarrt —
Wir weben, wir weben! — — —

Immer mächtiger wird das Proletariat und immer größer wird die Zahl der Streiker, die sich seiner annimmt. Aber auch größer wird die Zahl der Anfeindungen und behördlichen Verfolgungen. Als die Reaktion nach dem Jahre 1848 in Deutschland wieder mächtiger wurde, wurden auch zum Teil die Dichter, die sich einer freien Kunst gewidmet und nur dieser lebten, ausgewiesen oder doch ihre Dichtungen verboten. Als auch am 19. Mai 1848 die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, dessen Redakteur einer der unglücklichsten, unerschrockensten Vertreter der freien Kunst und kein geringerer als Ferdinand Freiligrath war, ihr Erscheinen einstellen mußte, erschien am Kopfe der rotgedruckten letzten Nummer ein Gedicht Freiligraths, in welchem es heißt:

Nun ade, nun ade, du kämpfende Welt,
Nun ade, ihr ringenden Heere!
Nun ade, du vulbergeschwärtzes Feld,
Nun ade, ihr Schwerter und Speere!
Nun ade — doch nicht für immer ade,
Denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder.
Wald rücht' ich mich rasselnd in die Gäß',
Wald komme ich rüstiger wieder.

bindung setzen müße; dem wird nachkommen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Verichtigung. In Nr. 21 der „Solidarität“ vom 8. Oktober d. J. befindet sich der Bericht über die öffentliche Schleiferverammlung vom 28. September in Hamburg. In demselben heißt es: „Er tabelt dann das Verhalten des Kollegen Rucher (soll wohl heißen: Lust? Ned.) auf dem Verbandstag, ebenso die „Graph. Presse“, welche sich in dieser Frage sehr zurückhaltend benommen habe, weil der Verbandstag zu Gunsten des Hilfsarbeiterverbandes entschieden hat.“ Das ist eine vollständige Verdrehung dessen, was ich gesagt. Ich tabelte das Verhalten Ruchers auf dem Schleiferkongreß, weiter die Art und Weise seiner Polemik in der „Solidarität“ in Sachen der Schleiferfrage und hob hervor, daß sich hier die „Graph. Presse“ verständnisvoll zurückhaltend gezeigt habe. Dann hat der Kongreß in Leipzig, von dem die Rede war (und nicht der Verbandstag in Dresden, wie aus dem Bericht zu sehen), bekanntlich nicht zu Gunsten des Hilfsarbeiterverbandes, sondern des Stein- und Schieferverbandes gesprochen. Der Bericht bringt also das gerade Gegenteil der Tatsachen und wird es wohl kein Leser, der die Schleiferangelegenheit verfolgt hat, sich zusammenzurennen können, wie ich auf solche Ausführungen kommen sollte.

W. Nordmann, Hamburg. Amert. d. Ned. Zu dieser Angelegenheit muß bemerkt werden, daß es entschieden besser wäre, wenn in den Versammlungsberichten der sachliche Inhalt irgend einer Kritik, welche an dem Verhalten eines Verbandsfunktionärs geübt wird, entweder vollständig wiedergegeben wird, oder aber es bleiben derartige inhaltlose Andeutungen gänzlich weg. Die Stellungnahme Ruchers auf dem Schleiferkongreß in Leipzig sowohl, wie die notwendig gewordene Polemik in unserem Blatt wurde an maßgebender Stelle nicht bemängelt. Bezeichnend ist daher, daß genau nach einem Jahre die Art der Vertretung unserer Verbandsinteressen auf besagtem Kongreß zum Tadel Anlaß gibt.

Leipzig. Versammlung vom 18. Oktober 1904. Den Vierteljahresbericht giebt der Vertrauensmann Kollege Schulze und führt aus, daß in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September d. J. dem Verbande 212 neue Mitglieder beigetreten sind, außerdem haben 22 Versinhaber und 3 größere Versammlungen und 8 Sitzungen mit den verschiedenen Komitees stattgefunden. Die Geselligkeit wurde gepflegt durch eine Stammtische, einen Sommerhochball und einen Refruten-Abchied. Kollege Schulze führte den Anwesenden vor Augen, daß die Organisation erfreulicherweise hier am Orte immer größere Fortschritte mache; dasselbe sollte ein Ansporn sein für weitere Tätigkeit der Mitglieder in der Agitation für unseren Verband, jedes Mitglied müsse sich zur Aufgabe machen, unter den noch nicht organi-

Und Freiligrath hatte Recht behalten, den Geist konnte man nicht töten. Trotz aller Gefahren, oder gerade wegen dieser wurde das Häußlein, das sich um die rote Fahne scharte, die einst Vassalle geführt, immer größer.

Wie oft wird doch den Arbeitern vorgeworfen, daß sie die Kunst, alles Schöne und Erhabene nicht achteten, oder daß sie nichts davon verständen. Hier kommt aber wieder der Künstler selbst dem Volke zur Hilfe, indem Arnold Holz in unserer Zeit singt:

Dein Herz steht wie die Welt in Blüte,
Geßüß in silbergrauen Dunst,
Und mächtig küßst du's im Gemüte:
Du bist ein Priester deiner Kunst.
Denn dir, auch dir rollt's durch die Adern
Und durch's Gehirn wie heißes Blei,
Gigantisch türmt du deine Luabern,
Mit Gott im Himmel willst du habern
Und deine Seele ringt im Schrei.
Des Lebens goldne Kronen winken,
Die Noien stehen weiß und rot,
Du küßst sie duften, siehst sie blinken,
Doch siehst du nicht, daß du vorüber hinkst;
Denn ach, dir fehlt dein täglich Brot!

Aber nicht nur die Literatur fing an frei zu werden, sondern auch in der Kunst der Malerei fing es an zu dümmern. Im Jahre 1878 vollendete Adolf Menzel sein Bild, betitelt: „Moderne Cyklopen“. Dieses Bild, eine direkte Wiederspiegelung aus dem bewegtesten Leben der Zeit, war im Motiv etwas ganz neues. Es brängte, dem Beschauer die Frage auf: „Was soll das heißen?“ Oesen, Käber, Transmissionen, Flammen und Funken, bawischen halbnachte, geschwärtzte Männer der Arbeit. Also so ist die Welt der Arbeit, sagte man sich. Und ab-

fierten Berufskollegen und Kolleginnen Aufklärung über den Verband, über dessen Nutzen und Notwendigkeit zu verbreiten, denn noch ein großes Arbeitsfeld sei zu bearbeiten, wobei jedes Mitglied mithelfen müsse. Der Kassenbericht konnte wegen Überlastung des Kassierers mit Arbeit noch nicht gegeben werden. Ueber die Frequenz des Arbeitsnachweises war folgendes zu melden. Im vergangenen Vierteljahr wurden von 46 Druckereien 68 offene Stellen für weibliches und 11 für männliches Hilfspersonal gemeldet, leider konnten die Stellen für weibliches Personal nicht alle besetzt werden, weil arbeitslose Kolleginnen nicht im Nachweis waren. Kollege Schulze ermahnt die Kolleginnen bei Stellenwechsel unbedingt den Nachweis zu benutzen, widrigenfalls eine strengere Kontrolle eingeführt werden müsse. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit betrug bei den weiblichen 4 Tage und bei den männlichen 18 Tage. Beim Sommerachtsball wurde ein Ueberblick von 25 Markt erzielt. In der Diskussion fragt Kollege Streichmar an, ob die Leipziger Volkszeitung unseren Arbeitsnachweis benutze, worauf Kollege Schulze erwidert, daß die Geschäftsleitung der Volkszeitung briefliche Kenntnis von der Errichtung des Arbeitsnachweises erhalten habe, leider hätte sie trotzdem in ihrem Blatte nach einer Anzeigerin amonciert, worauf er abermals einen Brief an die Volkszeitung geschickt habe, worin auf den Arbeitsnachweis ganz besonders hingewiesen worden sei. Bis jetzt ist in derselbe aber noch nicht in Anspruch genommen worden, obwohl er Kenntnis davon habe, daß sogar aus den Kreisen der Zeitungsträgerinnen Ausbilden gebraucht werden sind, man brauche sich aber darüber nicht zu wundern, denn bekanntlich habe in der Druckerei der Leipziger Volkszeitung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiterverband, wie es scheint, das alleinige Recht, seine Mitglieder unterzubringen. Kollege Hermann beleuchtete in seinen Ausführungen das Verhalten des Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiterverbandes unserer Organisation gegenüber in besonders zutreffender Weise unter der Zustimmung der Anwesenden, dabei ansührend, daß die Gründung unserer Zählstelle dem genannten Verbande von je ein unliebsamer Konkurrent gewesen sei; gerade in neuerer Zeit habe der betreffende Verband den Beweis geliefert, wie rücksichtslos er unserer Gewerkschaft gegenüber sich verhält, nachdem der Verbandstag der Lithographen und Steinbrücker den Beschluß, die Schleifer betreffend, gefaßt habe. Sofort hat die Leipziger Kassenstelle genannten Verbandes unter den Steinbrücker Agitation für ihren Verband betrieben und auch mit Erfolg, so daß die am 15. Oktober abgehaltene Scheiterverammlung eine Resolution einstimmig annahm und dem Gewerkschaftsamt zur näheren Untersuchung übergeben hat, in welcher gegen ein derartiges Gebahren protestiert wurde. Weiter sprach Redner seine Verwunderung aus, daß ein derartiges Institut wie die Leipziger Volkszeitung die Einrichtungen einer Gewerkschaft so auffällig ignoriere; denn was wir als

Verband von den bürgerlichen Druckereibesitzern wünschen, könnte man doch von der Leipziger Volkszeitung verlangen. Schließlich wurde folgende Resolution von der zahlreich besuchten Versammlung einstimmig angenommen: „Die heute im Pantheon tagende Versammlung des Verbandes der Buch- und Steinbrücker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen mißbilligt die Nichtbeachtung des Arbeitsnachweises ihres Verbandes seitens der Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung bei Bedarf von Druckereihilfspersonal. Aus diesem Anlaß beantragt die Versammlung die Kommission des Arbeitsnachweises, bei der Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung vorstellig zu werden und das Resultat dieser Besprechung in der nächsten Versammlung bekannt zu geben, wenn es sich nicht schon früher nötig macht. Kollege Schulze gibt das Arrangement des am 12. November im Pantheon gehaltenen Herbstfestes bekannt, gleichzeitig forderte er die Anwesenden auf, recht reg den Programmverlauf zu betreiben, da dieses fest hohe Ausgaben verurteile infolge seiner besonders unterhaltenden Ausgestaltung; jedes Mitglied sei verpflichtet, wenigstens ein Pflichtbillet zu entnehmen. Des weiteren teilt Redner mit, daß die bis dato im Verband der Lithographen und Steinbrücker organisiert gewesenen Steinbrücker beschlossen haben, sich unserem Verband in corpore anzuschließen. Kollege Hermann ergänzt noch die Ausführungen des Kollegen Schulze betreffend des Uebertritts der Schleifer in unsere Organisation, und macht dann die Anwesenden auf die Eröffnung des Volkshauses aufmerksam, zur fräftigen Unterstützung desselben aufzufordern; auch kommt er auf die von der Erststufe errichteten Beratungsanstalten zu sprechen und wünscht von den Mitgliedern, daß sie dieselben in vorkommenden Krankheitsfällen vor allen Dingen aufsuchen sollen. Ein Kollege kritisiert die Arbeitsverhältnisse des Hilfspersonals bei der Firma Röder, wofür für verheiratete Kollegen noch 16 und 17 Mark Wochenlohn bezahlt werden. Eine dort beschäftigte Frau, welche den Faktor hat, wegen Unwohlsein nach Hause gehen zu dürfen, erhielt zur Antwort, daß sie nur ihren Mann auch gleich mitnehmen solle und garnicht wiederzukommen brauche. Der Redner freute sich, daß endlich das bei der Firma Röder beschäftigte Hilfspersonal begriffen hätte, daß nur durch die Organisation auch dort die Verhältnisse gebessert werden können. Zum Schluß gibt Kollege Schulze noch bekannt, daß die Ausbilden in nächster Zeit einen Negitationsabend arrangieren, wozu uns 100 bis 150 Karten zur Verfügung gestellt werden sollen. Er wünscht, daß wenn die Anzeige erfolgt, die Mitglieder Gebrauch davon machen. Fr. 5.

Berlin, Zählstelle I. Am 22. Oktober fand in den Industrie-Kesseln, Deutschstraße, unsere regelmäßige Versammlung statt, verbunden mit Vortrag und anschließendem gemüthlichen Beisammeln. Nach Eröffnung um 9 Uhr berichtet die Vorsitzende von den seit der letzten Versammlung stattgefundenen Druckereiverammlungen, es waren deren in vierzehn

Druckereien, wieweil teils wegen Lohnforderungen, teils aus andere Gründen notwendig waren. Ferner berichtet sie, daß am 20. Oktober eine große Vertrauenspersonen- und Arbeiter-Ausdeuß-Versammlung aller in Berliner Druckereien vertretenen Berufsstattegeunden hat mit der Tagesordnung: „Die Aufgabe der von den Vorständen der graphischen Berufe geschaffenen Zentralstelle“, in welcher beschlossen wurde, künftighin bei ev. Lohnforderungen usw. sich vorher gegenseitig zu verständigen und dann gemeinsam zu handeln. Sodann hielt Gewerkschaftssekretär Vink eine sehr lehrreiche und mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Das Unfallgesetz und seine Anwendung für die Arbeiterin“. Er zeigte an Beispielen, wie wichtig die Schutzvorrichtungen an den Maschinen seien und daß die Arbeiterin stets danach trachten soll, daß überall da, wo es nötig ist, solche angebracht werden; ferner daß vorhandene niemals, weil es sich vielleicht bequemer arbeiten läßt, entfernt werden. Kassiere ein Unfall, sei er auch einseitig auch noch so geringfügig, solle man sich stets eventuelle Zeugen sichern, denn es ist nie vorauszusehen, was später daraus entstehen kann. Bei jedem Unfall wird es aber den Kollegen im eigenen Interesse zur Pflicht gemacht, sich an ihre Organisation und durch diese an die Gewerkschaftskommission zu wenden; welche die Interessen der Verletzten nach jeder Richtung hin vertreten wird. Nach einer sehr lebhaften Diskussion über diesen Vortrag berichtete die Vorsitzende von dem Streit in der Gutenberg-Druckerei, Walstr. 17/18, und beschließt die Versammlung einstimmig den Ausschluß des dort sitzenden geliebten Mitgliedes **Mart ha T r e g e r**. Die übrigen Punkte wurden der vorgerückten Zeit wegen zurückgestellt und blieben Mitglieder und Gäste noch lange Zeit in gemüthlicher Weise beim Tanz zu verweilen.

Breslau. Versammlung vom 30. Oktober. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls der letzten Versammlung wurden 10 neue Mitglieder aufgenommen. Unter örtlichen Angelegenheiten machte der Vorsitzende wieder auf die vielen Kette aufmerksam. Es meldeten sich einige Kollegen freiwillig, die alten, aber längst eingeschlagenen Bezirkskassierposten wieder anzunehmen, um mit verdoppelter Kraft dahin zu wirken, daß dieses leidige Restantenweiden endlich einmal aufhört. Alsdann verlas der Kassierer die Restanten und glänzte unter anderen die Kollegen Neubert mit 5, Schlata 4, John 4, Pohl 4, Emil Hoffmann 5, Pirsch 5, Wirschin 4, Kohnstod und Bohn mit 8 Kesten. Sodann verlas der Vorsitzende ein Zirkular, welches von einem Kollegen aus Berlin uns überhandt wurde, das wir aber leider nicht akzeptieren konnten, weil es unseren Verhältnissen nicht richtig angepaßt ist. Alsdann kamen noch einige Mittheilungen in einer aröheren Druckerei zur Sprache und versprach der Vorsitzende für baldige Regelung dieser Angelegenheit zu sorgen. Unter Stiftungsfest brachte uns auch diesmal wieder ein Defizit, weil die Kollegen noch

wendend sprach man vom „Glenb“, von Armeleut-Walerei.

Auch in der Plastik ging eine Umwälzung vor sich. Der belgische Bildhauer Constantin Meunier widmete sich ganz dem „Wesen der Arbeit“. Seine Figuren-Menschen sind sich alle geheim ähnlich, in jedem Gesicht sieht man den Zug des Entertben; denn die Arbeiter sind ja auch Sklaven, Söbdinge, die ihr Leben lang ihre Kraft für andere verwerten müssen. Man fühlt unwillkürlich die Leiden dieser Menschen und das Mitleid regt sich.

Wenn nun dieses alles Vertreter der Kunst aus gewissermaßen zivilisierten Ländern sind, die durch die Kunst das Volk aufgerüttelt haben und deren Erfolg nicht ausgieblich ist, indem sie den Zusammenschluß der Arbeiter wesentlich gefördert haben, so können wir aber auch beobachten, wie selbst in dem Lande der Analphabeten, des Despotismus, in Rußland, es sich zu regen beginnt und zwar auch hier wieder durch die Kunst. Angestimmter schon wird das Drängen des Volkes nach Freiheit. Es entwickelte sich auch hier die Sozialdemokratie, wir sehen auch hier schon die Macht der Gewerkschaften in Streiks usw. Hier in Rußland sind es wohl die Größten unserer Zeit, die an diesen Erfolgen mitgearbeitet haben: Graf Leo Tolstoi und Maxim Gorky. Von beiden war es aber gerade letzterer, der sich ganz in den Dienst des arbeitenden Volkes stellte. Das unerbittliche, unabänderliche soziale Verhängnis der bürgerlichen Wirtschaftsordnung hatte ihn zum Proletariat gestempelt und hielt ihn mit unzählbaren Ketten in der Armut und im Elend fest. Fünf Monate nur konnte er die Schule besuchen. Der Tod seiner Eltern zwang ihn, schon mit 9 Jahren sein Brot als Laubfurcher selbst zu verdienen, verbrühte sich in dieser Stellung die Hände

und wurde deswegen ohne weiteres fortgeschickt. Nun beginnt sein ungestörtes Wanderleben durch ganz Rußland, um als Gelegenheitsarbeiter seinen Hunger zu stillen. Heute hier, morgen dort als Zeichner, Tagelöhner, Bäcker, Bahnwärter und als Küchenjunge auf einem Wägebampfer. In dieser letzten Stellung konnte Gorky durch ein liebevolles Entgegenkommen des Küchenjungs in dessen alter Wägebampfer keine Lust zum Leben betriebligen und muß wohl diese Beschäftigung seines Gehirns ihm sehr gepaßt haben, denn er kam in seiner Einfachheit auf den Gedanken, die Universität von Kasan zu beziehen, um sich hier weiter zu bilden. Wachte doch der Jüngling noch nicht, daß die Wissenschaft ihre Tore nur den Bemittelten öffnet. Wurde nun auch seine Aufnahme abgewiesen, so fand er doch in Kasan Gelegenheit, sich seinen Unterhalt als Kohlenflepper zu verdienen, welche Beschäftigung wohl sehr einträglich gewesen sein muß, denn eines Tages schloß er sich aus Verzweiflung eine Kugel in den Leib. Nach erfolgter Genehung fing er wieder an, seinem alten Freiheitsdrange zu folgen und Aufstand kreuz und quer zu durchwandern und mit den Ausgestoßenen und Elenden zu leben und zu arbeiten. Was sein Auge sah und was sein Herz erfüllte, er schilderte es uns. Und als er gar erst Gelegenheit gefunden hatte, seine Aufsätze bei Zeitungen unterzubringen, da entwickelte der „Bagabund“ eine nicht versiegbare Fruchtbarkeit. Sein höchstes Motiv aber ist, und hierin hat er zugleich die höchste Aufgabe der Literatur erkannt: Scham, Born und Tapferkeit in der Seele des Menschen zu wecken. Findet er doch auch genügend Stoff in den gegenwärtigen Zuständen des russischen Volkslebens, um durch seine Schilderungen Scham und Born unter den Arbeitern und Bauern Rußlands zu erregen und den Mut und die Tapfer-

keit der Unterdrückten zum Widerstande gegen Unterdrückung wachzurufen. Eine ganz neue Welt schildert er, die Welt der Ausgestoßenen und Entertben, ihren Muth und ihr Sehnen mit einer Schärfe, Klarheit und Unerbittlichkeit, wie sie nur ein Dichter schildern kann, der das ganze Elend, die Schmach, den Born und die Sehnsucht der Ausgebeuteten und Unterdrückten selber empfunden hat und noch empfindet. Und der russische Arbeiter weiß, daß dieser „Maxim Belschkow“, der sich selbst Gorky, d. h. „der viel Bitternis erfahren“, genannt, ein echter Sohn des Volkes ist, der seine Zugehörigkeit zur Klasse der Ausgebeuteten öffentlich bekannt hat.

Man muß davon Abstand nehmen, in kurzer Wiedergabe die Tiefe der Gorkyschen Empfindungen, seinen Scharfblick, die wichtige Kraft seines Ringens nach geistiger Befreiung des Proletariats zu schildern. Selbst mögen sich unsere Kollegen in die Werke unseres Zeitgenossen vertiefen, mögen sie lesen wie Maxim Gorky, der am 26. März 1869 in Nizni-Novgorod als Sohn eines Tapezierers das Licht der Welt erblickte, in seiner Schilderung: „Vor dem Antlitze des Lebens“ die Erringung der Gerechtigkeit schildert:

„Um was bittest du?“ fragte das Leben.

„Ich bitte nicht, ich fordere.“

„Was denn?“

„Gerechtigkeit! Wo ist sie? Gib sie her! Alles übrige nehme ich mir später, vorläufig bedarf ich nur der Gerechtigkeit. Ich habe lange, geduldig geharrt, habe in harter Arbeit gelebt, ohne Ruhe, ohne Licht! Ich habe geharrt und geharrt... doch nun ist's genug! Wo ist die Gerechtigkeit?“

Und das Leben antwortete leidenschaftlos:

„Nimm sie dir!“

viel zu wenig Interesse an solchen Veranstaltungen an den Tag legen. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren Gehalt erteilt. Fernerhin wurde beschlossen, auch dieses Jahr ein Weihnachtsfest zu veranstalten, was dasselbe bisher alle Jahre stattgefunden hat. Dann gab Kollege Müller den Kartellbericht zur Zufriedenheit sämtlicher Anwesenden. Teigt die Mitgliederzahl weiter so wie bisher, so haben wir bald einen zweiten Delegierten in das Kartell zu entsenden. Auf Beschluß des Vorstandes wurde Kollege Max Hombig einstimmig aus dem Verbands ausgeschlossen. Nach einigen weniger wichtigen Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Nürnberg. Eine öffentliche Versammlung fand am 31. Oktober statt, welche trotz eifriger Agitation leider sehr schwach besetzt war. Kollege Schmid aus München referierte über Zweck und Nutzen der Organisation. Er besprach die traurigen Verhältnisse, unter denen die hiesigen Kollegen und Kolleginnen leiden und wies auf die hier üblichen Löhne von 7,50 und 8 Mk. für Anlegerrinnen, 15 und 16 Mk. für Schleifer hin. Wenn diese Verhältnisse gebessert werden sollen, dann ist es notwendig, daß sich die Kollegschaft der Organisation anschließt, um nach dem Muster der Großstädte mit Erfolg für ihre Interessen eintreten zu können. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Referat wurde in der Diskussion mitgeteilt, daß die bei der Firma Bing beschäftigten Arbeiterinnen sich zum großen Teil dem christlichen Verband angeschlossen haben. Kollegen und Kolleginnen! Erwacht endlich aus dem tiefen Schlaf der Indifferenz. Tretet unserem Verbands bei und werbet unter Euren Mitarbeitern neue Mitglieder, damit wir endlich einmal auch in Nürnberg an die Verbesserung unserer traurigen Lage gehen können.

Karlsruhe. Versammlung vom 6. November. Der Vorsitzende Kollege Albert bedauerte beim Punkt Mitteilungen, daß sich an dem Agitationsausflug nach Hankenloch zu wenig Mitglieder beteiligt haben, trotzdem der Zweck der Veranstaltung erreicht wurde. Dem Kollegen Weiß wurde im Namen der Beteiligten für die musikalische Unterhaltung gedankt. Die in Hagsfeld wohnenden Mitglieder wurden vom Vorsitzenden ermahnt, den schon seit längerer Zeit erkrankten Kollegen Lindner öfter zu besuchen. Ferner wurden die Mitglieder, namentlich die jüngeren, ermahnt, sich mehr an die Geschäftsordnung der einzelnen Betriebe zu halten. Kollege Weingmann erklärte, daß es ihm infolge Zeitmangel unmöglich ist, noch länger als Kartelldelegierter zu fungieren. Kollege Albert schloß kurz die Schleiferbewegung und forderte die Mitglieder an, unter keinen Umständen Arbeitswillige oder sonstige Personen nach den betreffenden Fabriken zu schicken, damit die Forderungen der Schleifer erreicht werden. Derselbe gibt auch einen ausführlichen Bericht über die stattgefundenen Kartelltagungen. Die Abrechnung der Druckereikassierer wurde durch Kollegen Weingmann erledigt. Unter Punkt 4 wurde das Programm des Stiftungsfestes beraten. Dasselbe ist sehr reichhaltig gewählt. Die Sängerschaft des Ortsvereins „Lyopographia“ hat ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Programme a 10 Pf. sind am Eingang zum Festsaal erhältlich und dienen gleichzeitig als Eintrittskarten. Das Tanzgeld beträgt 30 Pf. für Mitglieder und 50 Pf. für Nichtmitglieder. Sängers und frei. Unter Verschiedenem wurde Kollege Wendling als erster und Kollege Streicher als zweiter Schriftführer einstimmig gewählt. Als Delegierte zum Gewerkschaftskartell wurden die Kollegen Hans und Weiler gewählt. Hierauf wurden fünf Kollegen neu aufgenommen. Der Kollegin Frau Stiefel wurde für ihre erfolgreiche Agitationsarbeit unter der Kollegschaft volles Lob ausgesprochen. Ein Antrag des Kollegen Wendling, ein Mindestbeitrittalter festzusetzen, wurde vertagt. Der Vorschlag des Kollegen Albert, für die Mitglieder ein Vereinsabzeichen anzuschaffen, wurde nach kurzer Besprechung einstimmig angenommen. Die Anfertigung der Abzeichen in Klotzenform hat Frau Wendling zu Gunsten der Kasse übernommen. Kollege Hof macht noch auf die Wahl zur allgemeinen Ortskrankenkasse aufmerksam. Nach Bekanntgabe der nächsten Versammlung, welche am Sonntag, den 4. Dezember, vormittags 10 Uhr stattfindet, schloß Kollege Albert die Versammlung.

Frankfurt a. M. Am 6. November fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Nachdem das Protokoll verlesen, wurde eifrig über die Lohnforderungen diskutiert und berichtet, daß in den Geschäften wo das Personal organisiert ist, Zulagen von 1 bis 2 Mark erzielt wurden. Nur über eine Druckerei konnte nicht berichtet werden, weil keine Vertretung anwesend war. Kollege Thomas erstattete Bericht über die Abrechnung vom Stiftungsfest. Die Abrechnung der Ortskasse ergab einen Bestand

von 92 Mark. Der Bericht der Revisoren wird in nächster Versammlung erstattet. — Das am 15. Oktober abgehaltene 3. Stiftungsfest nahm einen sehr guten Verlauf. Vorsitzender Kollege Stab hielt die Ansprache und gab einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der Kasse. Hierauf leitete der Geliebteste „Gutenbergs“ das Programm ein, um welches sich auch die Kollegen Stab, Schum, Schaaf u. a. sehr verdient machten, und die Anwesenden in die vorzügliche Stimmung verhielten. Den Schluß bildete ein gemächliches Tanzchen.

Aus Köln erhalten wir die erfreuliche Nachricht, daß es wieder gelungen ist, eine Zahlstelle unseres Verbandes ins Leben zu rufen. Den dankenswerter Bemühungen des Buchdruckers Herrn Mausberg ist es möglich geworden eine Versammlung zustande zu bringen, in welcher nach einem Referat A. S. sich fast alle Erfindenen als Mitglieder aufnehmen ließen. Es wurde besonders Klage geführt über die ungenügenden, allen sanitären Anforderungen Hohn sprechenden Arbeitsräume. Die Vereinstleitung wird sich bemühen müssen, derartige Verhältnisse zu beseitigen. Dazu aber braucht sie die Hilfe aller Kolleginnen und Kollegen, die noch der Organisation fernstehen. Öffentlich gelangt es diesmal in Köln, dem „deutschen Rom“, feston Fuß zu fassen, damit die Lage der dortigen Hilfsarbeiterschaft eine bessere wird.

Dresden. Zu der in voriger Nummer der „Solidarität“ enthaltenen Anmerkung der Kollegin Liede, bezüglich der in der Versammlung vom 13. Oktober angenommenen Resolution, werden wir gebeten, berichtend mitzuteilen, daß Koll. Krumpert nicht 18, sondern 8 Wochen gemäßigert war. Ferner ist festzustellen, daß die kritisierte Resolution bei einer Anwesenheit von 17 Personen mit 11 gegen 6 Stimmen angenommen wurde. Mit dieser Feststellung betrachten wir die Angelegenheit für erledigt.

Rundschau.

„Die leidige Hilfsarbeiterfrage“ wurde in einer Versammlung des Bundes der Berliner Buchdruckereibesitzer erörtert, welche den Herren Prinzipalen oft mehr Schwierigkeiten bereitet, wie das tariflich geregelte Arbeitsverhältnis der Gehilfschaft. Unter anderem wurde den Mitgliedern empfohlen, sich das Anlernen von Anlegerrinnen an anzulegen sein zu lassen, damit die Läden, die durch Berufswechsel und Verheiratung entstehen, immer wieder ausgefüllt werden können.“ (Presse. Buch. Papier“ Nr. 45.) In Wirklichkeit wird es sich wohl um jene Läden handeln, welche dadurch entstehen, daß die gut organisierte Berliner Hilfsarbeiterschaft stets und ständig befreit ist, sich ihre Lage zu verbessern und wenn sie dabei auf protzigen Widerstand stößt, von ihrem guten Recht, der Arbeitseinstellung, Gebrauch macht. Die Herrschaften vom „Bund“ versuchen nun dieser für sie so unangenehmen Erscheinung dadurch entgegenzuwirken, daß sie die Lehrlingszuchterei, welche ihnen bei den Gehilfen durch die Lehrlingskala des Tarifes eingeschrankt wird, für das Hilfspersonal zu propagieren suchen. — Allzu dumm sind die Leute eigentlich nicht! Erstens würden sie durch die Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte an Arbeitslohn sparen und dann — die Hauptache — soll eine Reservearmee geschaffen werden, welche der Hunger zwingen soll, ihren sich nicht willig beugenden Arbeitsbrüdern und -Schwestern in den Rücken zu fallen. Wir sind aber überzeugt, daß die organisierte Kollegschaft die Augen offen halten wird, um im gegebenen Falle derrahtigen „arbeiterfeindlichen“ Praktiken ganz energisch entgegen zu treten.

Literatur.

Die **Essentielle Bibliothek und Lesehalle** zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, S.W., Alexandrinenstraße 26, hat kürzlich ihr 5. Betriebsjahr vollendet. Gegen den Schluß dieses Betriebsjahres

konnte nach längeren Vorbereitungen die zweite vermehrte und verbesserte Auflage des Bücher-Verzeichnisses ausgegeben werden. Die neue Auflage umfaßt 779 Titel und ist verzeichnet in 19 Abteilungen, welche in sich wieder hierarchisch gegliedert sind, die bis Ende April vorhanden gewesen, etwa 18 000 Bände umfassenden Bücherbestände des Instituts.

Zu der **Ausleihbibliothek** wurden im 5. Betriebsjahre im ganzen 65 399 Bände noch Hause verliehen, von denen 18 Bände in Verlust gerieten. Von dieser Gesamtzahl entfielen 44 784 Bände auf schöne und wertvolle Bände auf belehrende Literatur. Die verlangten wissenschaftlichen Bücher machten im Vorjahre 25 pCt., im Berichtsjahre 31 pCt. aller Entlehnungen aus. Die Benutzung der wissenschaftlichen Abteilung ist also um 6 pCt. gestiegen. Im ganzen sind im 5. Jahre 80 142 Bände in und außer dem Hause entliehen worden; in den fünf Betriebsjahren zusammen 327 751 Bände.

Der **Leserleser** der Ausleihbibliothek, welcher täglich wächst und jetzt 8846 Personen umfaßt, dehnt sich durch alle Stadtteile bis in die Vororte hinein aus. Die verschiedenen Berufe sind mit folgenden Ziffern vertreten: 4474 gewerbliche Arbeiter, 209 Kaufleute und weibliche Handelsangestellte, 150 Aerzte und Juristen, 471 Staats- und Privatbeamte, 282 Lehrer und Lehrerinnen, 154 Studenten, 392 Seminaristen und Schüler und 714 Personen ohne Beruf.

Die **Verleihe** wurden im 5. Betriebsjahre von 67 309 Personen, und zwar 64 630 Männern und 2679 Frauen, in den fünf Jahren zusammen von 282 977 Personen beachtet. Die Zahl der hier ausliegenden periodischen Schriften hat wiederum eine Vermehrung erfahren und beträgt jetzt 516 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung. Die im Arbeitsjahre der Verleihe aufgestellte, 1246 Bände zählende Nachschlage-Bibliothek wurde von den Besuchern in umfangreicher Weise zu Rate gezogen.

Das **Institut** ist werktäglich von 5/—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr geöffnet.

Wir können den Besuch dieser Bildungsstätte unseren Lesern auf das Angelegentlichste empfehlen.

Briefkasten.

B-a, Karlsruhe. Bitte in Zukunft Manuskripte mit Tinte zu schreiben.

M-n, Hamburg. Honorar nur in Ausnahmefällen. Danke für die Aufklärung, dennoch nicht verwendbar.

München und Leipzig. Bericht für diese Nummer zu spät eingeschickt.

Versammlungsanzeigen.

Berlin I. Mittwoch, den 23. November, abends 7 Uhr: **Vereinsversammlung** im Industrie-Gebäude (Nachweis), Beuthstr. 20, rechts 1 Tr.

Berlin, Zahlstelle II. Dritte **ordentliche Generalversammlung** am Sonntag, den 27. November er., nachm. 2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Mitgliedsbuch legitimiert!

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. 2. Mitteilungen. 3. Vierteljahresberichte. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen eruchtet

Der Vorstand.

Dresden. Dienstag, den 22. November, abends 7/9 Uhr, im H. Saale des Volkshauses, Maxstr. 1: **Große öffentliche Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag: „Arbeiter-Versicherungsgelege“ Referent: Herr Paul Starke. Diskussion. 2. Gewerkschaftliches.

Kollegen und Kolleginnen! Erscheint zahlreich in dieser Versammlung. Es stehen wichtige Fragen unter Gewerkschaftlichem zur Debatte, auch muß es jedem von uns von Interesse sein, die für uns so wichtigen Bestimmungen der Arbeiterversicherung kennen zu lernen.

Die Verwaltung.

Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Ordentliche General-Versammlung

am Sonntag, den 27. November 1904, vormittags 10¹/₂ Uhr, in der Berliner Messource, Kommandantenstr. 57.

Tages-Ordnung:

1. Wahl von drei Vorstandsmittgliedern für die Jahre 1905—1907 (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses für das Jahr 1905.
3. Abänderung des Kassenstatuts.
4. Beschlußfassung über Erwerb von Grundeigentum.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Johannes Blenz, Vorsitzender. Otto Wönigk, Schriftführer.